

Trump, Musk und Frühfranzösisch

Die Jahresdiagnose der Oltner Kabarett-Tage trumpfte bei der Premiere in der Schützi mit politischer Satire und Humor auf.

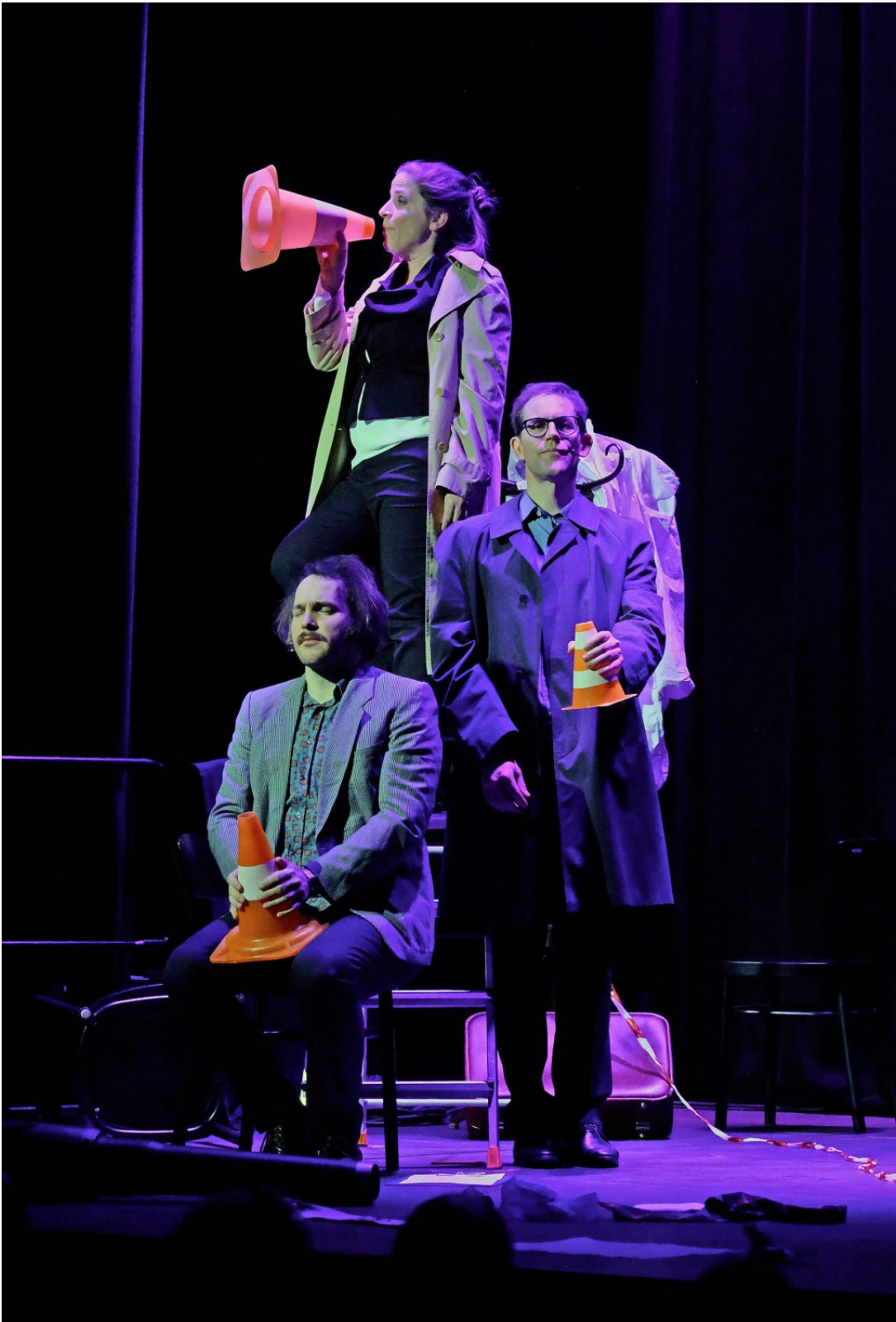
Dominik Bloch

Valerio Moser irrte über die dunkle Bühne. «Moser hier, ich bin vor Ort», rief er ins Telefon. Doch zu verstehen war nichts. Aus dem Lautsprecher ertönte lediglich ein unverständliches Rauschen. Die Bühne im Kulturzentrum Schützi in Olten präsentierte sich am Donnerstagabend als Tatort. Zur Analyse sei er auf Hilfe angewiesen. Von der «Spusi» (Spurensicherung) und nicht etwa von Trump und Musk. «Die arbeiten schon lange nicht mehr zusammen», sagt er.

Stattdessen erschienen Anna-Katharina Rickert und Matthias Kunz am Tatort. Damit steckte das Trio bei der Premiere am Donnerstagabend bereits mitten in der satirischen Jahresdiagnose 2025. Nach einer Diskussion über Sinn und Unsinn von Tempo 30 stiessen die drei auf einen Zettel. «Hilfe! Retten Sie mich! Mann will mich entführen», las Rickert vor. Damit war das Thema des Abends klar: der Schutz der Demokratie. Diese wurde heuer von Diktatoren und Autokraten arg unter Druck gesetzt, so das Kredo des ganzen Auftritts.

Ein kritisches Auge aufs Weltgeschehen

Wie im Laufe des neuen Satireprogramms klar wurde, bot das Jahr 2025 dem Trio viele Facetten für einen kritischen und humorvollen Jahresrückblick. Das Programm bestand aus einer Mischung von Einzel- und Duoformationen sowie Auftritten im Trio. Dabei nahmen sie Grossereignisse wie die Frauenfussball-EM und diverse politische Themen wie das Arten- und Klubsterben auf die Schippe. Kaum ein Ereignis, das im aktuellen Jahr für Aufsehen sorgte, blieb aussen vor.



«Hilfe! Retten Sie mich! Mann will mich entführen»: Valerio Moser (sitzend), Anna-Katharina Rickert und Matthias Kunz sehen die Demokratie in Gefahr. Bild: Dieter Graf, Olten

«You got something I really want. I want your democracy.»

Anna-Katharina Rickert parodiert Donald Trump

Ein zentraler Bestandteil des diesjährigen Programms war die wirtschaftliche Entwicklung. Elon Musk könne etwa der erste Billionär der Welt werden. Zur Kontrolle des Aktienkurses von Tesla zitierte Rickert aus einer Zeitung: «Gold hat einen neuen Höchststand, Silber zieht an, der Bitcoin schwankt, für einen Israeli gibt es 382 Palästinenser und der Euro geht auf Tauchstation.»

Die Bundesfinanzen kamen natürlich nicht ungeschoren davon. Verfüge man im Jahr 2025 nicht über so viel Geld, könne man sich geplante Nachtzugverbindungen, die Kulturberichterstattung bei SRF oder Gelder zum Schutz von Frauen vor häuslicher Gewalt nicht leisten.

Auch der Antrag zur Abschaffung des Frühfranzösischs im Zürcher Kantonsrat, der in der Westschweiz viel Empörung auslöste, kam unter die Räder. Kunz mokierte sich über das Vorhaben, wobei er in seinen Ausführungen immer wieder auf frankofone Begriffe zurückgriff: Für die sprachliche «Minorität» aus der Westschweiz sei das keine Bagatelle. Es Sorge für nicht nur für «Irritation», sondern sei ein regelrechter «Affront». In Zürich halte man die Abschaffung für eine «Lappa-

lie», die man so «en passant» durchwinken könne.

Von Olten in die Schweiz hinaus

Neben Schweizer Politika vernachlässigten sie auch den Blick ins Ausland nicht. Mit einer Parodie von 99 Luftballons stellte das Trio seine musikalischen Fähigkeiten zur Schau und thematisierte die gesichteten Drohen, die im Laufe des Jahres wiederholt in den Luftraum der NATO eindringen.

Nicht zuletzt floss auch Trumps Zollpolitik in diverse Sketche ein. Einerseits stellte das Trio das Gespräch zwischen Karin Keller-Sutter und Trump nach. Die 39 Prozent seien dabei eine Folge von Missverständnissen, Unzulänglichkeiten und gegenseitigem Desinteresse gewesen.

Den Programmschluss widmete das Trio ebenso diesem Thema. Rickert sass im Sinne einer Königin im Scheinwerferlicht auf einer Leiter. Zur Senkung der Schweizer Exportzölle in die USA legten ihr Kunz und Moser diverse Geschenke zu Füßen. Doch obschon Rickert die Geschenke gefielen, sei die Zollpolitik nicht Trumps eigentliches Ziel. «You got something I really want. I want your democracy», parodierte Rickert Trump. Danach wurde das Trio zu Gunsten der Jahresdiagnose 2026 vom Fall abgezogen.

Die Jahresdiagnose ist ein Programm der Oltner Kabarett-Tage. Das Format, das seit 2021 existiert, will das aktuelle, politische Kabarett fördern und die Oltner Kabarett-Tage in die Schweiz herausragen. Neben dem Trio, das bereits im vergangenen Jahr in dieser Zusammensetzung auftrat, ist Nicole Kurth für die Regie zuständig. Bis im Februar 2026 touren sie mit dem Programm durch die Deutschschweiz.

Mein Olten

Berlin ist ähnlich wie Olten – hart, aber herzlich

Der Lautsprecher knackt, darauf ertönt eine Durchsage: «Berlin ist hart, aber herzlich. Zeigen Sie Respekt und seien Sie nett zueinander.» Diese Direktheit fasziniert mich als zurückhaltendes Oltner-Landei am Grosstadtgewusel im Nachbarland. Die vorher streng oder abwesend dreinblickenden Leute in der Bahn heben ihre Blicke von Handys oder Büchern und lächeln einander verdutzt an.

Auch in der verzweigten, unterirdischen Station begleiten mich die Worte noch. Was ich als Kind ausgefallen-lustig fand, wurde mit der Zeit zu einem unangenehmen Raum mit Platz für Ängste. Wie konnte so etwas nur zum Bau abgesegnet werden? Mein Hirn spinnt eine Verbindung zur Winkelunterführung in Olten, samt mulmigem Gefühl. Dass

wir eigentlich auch einige solcher Unterführungen haben, bloss ohne U-Bahn, ist erstaunlich.

Vergleiche mache ich unwillkürlich. Wenn ich über die teilweise abrupt endenden Velowege holpere, Theaterticketpreise, Kinosäle oder das Backwarenangebot. Aber eigentlich passieren die Vergleiche auch innerhalb der Landesgrenze. Ist es die Oltner Sozialisierung – Underdog sein, sich erklären oder Auswärtigen die Stadt auf einer kleinen Tour schmackhaft machen wollen? Auf der ewigen Suche nach den treffenden Worten für Olten passt hart, aber herzlich erstaunlich gut.

Auf der Suche nach einem Velo-Ersatzteil klappere ich Fahrradwerkstätten ab und werde überall weiterverwiesen. «Ver-

suchs bei den Piraten», sagt einer. Zweifelnd schaue ich durch die verstaubten Scheiben mit Totenkopfaufdruck in die voll gestellte Werkstatt.

Die zwei Mechaniker schweigen, blicken grimmig drein. Mein falsches Fahrrad-Vokabular wird berlinerisch – rupig, direkt und ungeduldig – korrigiert. Zwischen all den Fahrrädern, dem Gerümpel und unter ihren regungslosen Blicken fühle ich mich unwohl, will zurückweichen.

Doch dann kippt etwas, sie lassen sich auf die Knacknuss in Fahrradgestalt ein, wühlen engagiert in Kisten voller Schnickschnack. Bei der Abholung vom aufgemotzten Velo streckt mir der Mechaniker grinsend einen Apfel hin. «Damit du gesund bleibst. Ist wichtig!» Er tätschelt mir die Schul-

ter. Dann schiebt er mein Fahrrad auf die Strasse und winkt mir zum Abschied. Keine Spur mehr von dem grantigen ersten Eindruck.

Szenenwechsel: Rauchschwaden, schummriges Licht, Gemurmels des Publikums. Als ich mich neben eine ältere Frau setze, lächle ich sie von der Seite an. Sie ignoriert mich und starrt auf die noch leere Bühne. Also schweigen wir.

Plötzlich sagt sie, ohne sich mir zuzuwenden: «Wurde ziemlich verrissen in der Zeitung.» Verdutzt drehe ich mich zu ihr. Ihre zusammengekniffenen Augen sind kaum hinter den dicken Brillengläsern zu sehen, ihre Mundwinkel zucken. Die Stimme ist rau. «Ich schau mir jenerell nur Stücke an, die verrissen werdn.» Todernster Blick ihrerseits. «Viel-

leicht ist dit mein garstiges Jemüt. Aber diese Stücke je-fallen mir immer am besten.» Jetzt kichert sie heiser.

Und zack, beginnen wir zu fachsimpeln. Tauschen uns über Aufführungen der letzten Wochen aus und sie erzählt, dass sie regelmässig auch in Wien und München in den Zuschauerreihen sitzt, um alles Kulturelle mitzunehmen, was möglich ist. Blitzgedanke – kulturelles Pendeln kenne ich auch aus Olten. Während des Stücks schnaubt sie einige Male, später klatscht sie verhalten. Als wir uns in die Wintermäntel hüllen, zwinkert sie mir zu. «Hätten wir auch Schlechteres machen können, wa? Dit war janz jut!» Hart, aber herzlich.

«Ausgerechnet fürs Wintersemester nach Berlin? Weisst

du, worauf du dich da einlässt?» Die hochgezogene Augenbraue, der vorsichtige Ton und das kleine bisschen Unverständnis war mir schon bekannt. Ja, es wird viel früher dunkel als in der Schweiz. Es ist grau und trist, aber das sagen die Leute ja auch über Olten, oder? Vielleicht ist genau dies unsere geheime Stärke. Durch die tiefere Erwartungshaltung bleibt immer genug Platz für überraschende Lichtblicke. Und darüber lässt es sich dann richtig freuen. Hart, aber herzlich eben.



Lily Diemer ist Studentin der Germanistik und lebt in Olten.